

if.informativ & feministisch



Weil
ich ein
Mädchen*
bin

Leben zwischen Freiheit
und Klischee



MÄDCHENSEIN

Wie junge Frauen hier und heute leben

STEREOTYPE

Mit welchen Rollenbildern Mädchen kämpfen

ROLE MODELS

Frauen, die für Mädchen vorbildhaft sind

* Damit sind alle Menschen gemeint,
die sich als Mädchen verstehen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mag.° Ekaterini Grebien
Referat Frauen,
Antidiskriminierung und
Gleichbehandlung

Mehr Info:
post.a7-frauen@bgld.gv.at
www.burgenland.at/frauen



Mädchen können alles sein. Sie leben unter unterschiedlichsten Bedingungen, gründen ihre eigene Band, engagieren sich als Umweltaktivistinnen, erlernen technische Berufe, gewinnen Redewettbewerbe und suchen sich die Beziehungen aus, die sie eingehen. Sie sind aber auch: benachteiligt, diskriminiert, sexualisiert, Opfer von Gewalt, und ihre Stimme wird in der Öffentlichkeit nicht gehört. Unser aktuelles if widmet sich daher ganz den Mädchen (und allen, die sich als Mädchen verstehen). Wir fragen nach: Wie geht es den Mädchen in Österreich? Welche geschlechtsspezifischen Stereotype begleiten sie, beeinflussen z. B. ihre Ausbildungs- und Berufswahl und wirken sich wie auch bei Buben auf ihr gesamtes Erwachsenenleben aus?

Wir lesen, wie Mädchen in den letzten 200 Jahren die Entwicklung von „nicht vorhanden“ zu „gleichwertig“ nahmen. Wussten Sie, dass seit 2000 im Lehrplan für Hauptschulen und AHS erstmals der didaktische Grundsatz „bewusste Koedukation“ enthalten ist („Meilensteine“, Seite 13)? Gleichzeitig und nicht nur vor dem Hintergrund der entfachten „Backlash“-Diskussion infolge der Coronaviruspandemie evident ist die Frage einer „Rückwärtsbewegung“ hin zu traditionellen Rollenbildern: Je stärker junge Menschen etwa TikTok, Instagram, YouTube und vergleichbare Onlineplattformen nutzen, umso stärker festigen sich laut verschiedenen Studien konservative Ansichten über die Rollenverteilung („Mädchenbilder“, Seite 10). Außerdem geht es in diesem if um den gesunden und kranken Körper von Mädchen und darum, welche Gefahren Sucht- und Genussmittel für sie darstellen können.

In unserem Regionalteil haben wir dieses Mal bewusst den Fokus auf Mädchen und junge Frauen gelegt, die sich behaupten und wissen, was sie wollen: „Selbst-bewusst“ erleben wir unsere drei Interviewpartnerinnen im Alter zwischen 16 und 26 Jahren auf Seite 14. Dass Mädchen besonders problemlösungskompetent und resilient sein können, erfahren wir in einem Beitrag von Sandra Gollubits (Beraterin bei Der Lichtblick, Neusiedl) und Ute Onzek (Beraterin im Verein Frauen für Frauen, Güssing). Sie haben ein paar Tipps parat, die eigentlich für Mädchen und Jungs gleichermaßen geeignet sind.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

inhalt

03_Standpunkt

Frauenlandesrätin Astrid Eisenkopf

04_Weil ich ein Mädchen bin

Ein Streifzug durch die Lebensrealität der Mädchen von heute

08_Geschlecht ist nur ein Merkmal von vielen

Bildungspsychologin Christiane Spiel über Geschlechterstereotype

10_Mädchenbilder

Instagram, TikTok, YouTube: wie Medien das Selbstbild von Mädchen beeinflussen

12_Gesundheit und Körper

Von Verhütung über Menstruation bis Rauchen: Themen, die Mädchen begleiten

14_Selbst-bewusst!

Drei junge Frauen über das Mädchensein

15_Resilient

Sich biegen anstatt zu brechen

16_Service

„mach MI(N)T“ – das digitale Berufsorientierungsprojekt

© LAND BURGENLAND

impressum

if:informativ & feministisch. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen, Männer und transgener Menschen.
Herausgeberinnen: Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien, A7 - Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland
Redaktion: Ursel Nendzig **Burgenland-Redaktion:** Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien **Lektorat:** Angelika Hierzenberger-Gokesch
Artdirection und Produktion: Martin Renner, rennergraphicedesign **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 15.800
Beratung, Konzept, Koordination der Produktion: „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat für Frauenangelegenheiten. www.welt-der-frauen.at
DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf www.burgenland.at/datenschutz.

3 FRAGEN AN ...

Julia Renner

Sozialpädagogin, Frauenhaus Burgenland

**Was prägt unser Bild vom eigenen Geschlecht?**

Patriarchale Strukturen prägen unsere Gesellschaft bis heute – egal ob in der Familie, im Beruf oder in den sozialen Medien. Nach wie vor beeinflussen sie nicht nur unsere Verhaltensweisen, sondern vor allem auch unsere Sprache im zwischenmenschlichen Miteinander: So höre ich immer noch Floskeln wie „man solle seinen Mann stehen“, wenn es darum geht, tapfer zu sein, bzw. „man solle sich nicht anstellen wie ein Mädchen“, wenn man sich bestimmte Sachen nicht traut. Buben und Mädchen wird durch solche und ähnliche Aussagen leider immer noch (bewusst oder unbewusst) vermittelt, wie sie sind oder zu sein haben, wie man sich als Frau verhält und wie als Mann.

Wollen Mädchen hoch hinaus, brauchen sie Ellenbogen und Durchsetzungsfähigkeit – Attribute, die generell mit Männern verbunden werden. Ändert sich da etwas?

Es ist problematisch, davon auszugehen, es benötige den Einsatz von Ellenbogen und Durchsetzungsvermögen, um „hoch hinaus zu wollen“. Noch problematischer ist es, dass in der Gesellschaft nach wie vor konkrete Eigenschaften Mädchen oder Buben zugeschrieben werden, ohne Rücksicht auf die Person selbst zu nehmen. Ob sich daran etwas ändert, liegt an uns allen, denn was wir Kindern, Mädchen und Buben, vermitteln, entscheiden wir tagtäglich selbst! Im Zuge eines achtsamen Umgangs damit, kann jede und jeder täglich einen Teil dazu beitragen, diese Denkmuster aufzuweichen.

Wie können Eltern das Selbstbewusstsein ihrer Töchter stärken bzw. was sollen sie bei der Erziehung beachten?

Die Frage sollte lauten, wie Eltern das Selbstbewusstsein ihrer Kinder und nicht konkret von Mädchen stärken können. Indem davon ausgegangen wird, dass die Stärkung des Selbstbewusstseins von Mädchen anders aussehen könnte als die von Buben, stellt man einen Unterschied dar, der de facto nicht vorherrschen sollte. Mädchen und Buben sollen zu Frauen und Männern herangezogen werden, die von Anfang an die gleichen Chancen und Möglichkeiten im Leben haben – nämlich als Mensch unabhängig vom Geschlecht.

„Burschen spielen mit Autos und Mädchen mit Puppen“

Ein Klischee, das sich so hartnäckig in den Köpfen hält wie die Annahme, dass Buben besser mit Technik umgehen können als Mädchen. In den letzten Jahren konnte aber immer wieder bewiesen werden, dass Mädchen in technischen Berufen genauso gut Fuß fassen können wie ihre männlichen Altersgenossen. Ich sehe es als Aufgabe der Politik, hier Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zu schaffen, um Mädchen den Zugang zu diesen Berufen zu ermöglichen. Bereits in der Vergangenheit konnten wir mit dem „Girls' Day“ und dem „Girls' Day Mini“ wichtige Projekte etablieren, um Mädchen für MINT-Berufe (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zu begeistern.

Vor Kurzem habe ich auch eine neue Initiative präsentiert: Mit der „mach MI(N)T“-Website stellen wir eine Plattform zur Verfügung, die bei der Berufsorientierung unterstützen soll. Es ist mir ein Anliegen, dass alle – egal ob Mädchen oder Bub – in die verschiedensten Berufsbilder schnuppern können. Wer sich für Technik interessiert, sollte in diesem Interesse gefördert werden. Wichtig ist, dass sich junge Mädchen unabhängig von typischen Rollenbildern entfalten können. Denn Mädels haben es selbst in der Hand, wofür sie sich interessieren und in welchen Berufen sie Fuß fassen möchten. Wenn Mädchen sich also für Technik aller Art interessieren, dann sollen sie die Möglichkeit haben, diesen Weg einzuschlagen. Das muss in der heutigen Zeit möglich sein!



Astrid Eisenkopf

Ihre Astrid Eisenkopf
Landeshauptmann-
Stellvertreterin

AUF PUNKT UND KOMMA
200

Der Verein MonA-Net erreichte 2020 rund 200 Mädchen persönlich und über 1.000 mittels Onlineberatungen bzw. -Workshops.

Aktuelle Situation im Burgenland

Im Jahr 2020 führte die Frauen- und Familienberatungsstelle Der Lichtblick 276 Beratungsgespräche für insgesamt 33 Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 25 Jahren durch. Die Beratungen betrafen besonders Konflikte im familiären Umfeld, Gewalt, Überforderung, belastende Lebensumstände, fehlende Alltagsstruktur, psychische Gesundheit, psychosomatische Beschwerden, Ess- und Schlafstörungen, Ängste, Panikattacken, Schule und Ausbildung, Konzentrationsprobleme, Arbeitslosigkeit und (Cyber-)Mobbing. Der Verein MonA-Net erreichte 2020 rund 200 Mädchen persönlich und über 1.000 Mädchen mittels Onlineberatungen bzw. -Workshops, darunter Workshops zur Stärkung des Selbstwerts, Workshops zu Gender, „Safer Sex“ bzw. „Mädchen in die Technik“ sowie Bewerbungs- und Sicherheitstrainings.

Weil ich ein Mädchen*^{*}

* Damit sind alle Menschen gemeint, die sich als Mädchen verstehen.

Sie leben in unterschiedlichsten Umständen, werden benachteiligt, bevorzugt, diskriminiert. Erleben Sexismus, Gewalt und Rassismus. Sie sind cis, trans, inter, queer, hetero, homo.

**Wie geht es den Mädchen
in Österreich?**

oin

Mädchen machen mit!

Welche Projekte machen Mädchen stark? Darüber entscheiden jene, die es am besten wissen: die Mädchen selbst. Die Hil-Foundation unterstützt jedes Jahr fünf Projekte von und für Mädchen mit bis zu 5.000 Euro. Welche, darüber entscheidet der Mädchenbeirat, junge Frauen aus ganz Österreich. Der nächste Mädchenbeirat – inklusive vielfältigen Rahmenprogramms – findet vom 1. bis 3. Oktober im Schloss Puchberg bei Wels statt. Alle Infos: www.maedchenbeirat.at

Jedes Jahr werden weltweit rund 70 Millionen Mädchen geboren, etwas mehr als 40.000 in Österreich. Allein die Tatsache, dass sie als Mädchen zur Welt kommen, hat einen Einfluss auf die Chancen und Möglichkeiten, die ihnen für die nächsten Jahrzehnte zur Verfügung stehen. In Österreich sind Mädchen per Gesetz den Jungen längst gleichgestellt. Diskriminierung findet trotzdem statt und beginnt schon mit der Geburt, wenn „mit Freude“ angekündigt wird, dass ein kleines Mädchen geboren wurde, Eltern einen Sohn aber „mit Stolz“ der Welt präsentieren.

Die Lebenswelt junger Frauen ist von vielen Einflüssen bestimmt, einer der größten Faktoren sind die Familie und das soziale Umfeld, in das ein Mädchen geboren wird. Familien etwa, die eine Fluchterfahrung hinter sich haben, so heißt es in einem Bericht des *peppa Mädchenzentrums der Caritas in Wien, haben sehr hohe Erwartungshaltungen an die Töchter. Sie müssen schnell Deutsch lernen, Verantwortung tragen, sich um Geschwister und Mietverträge kümmern und zeitgleich die Matura schaffen, um studieren gehen und es eines Tages „besser haben“ zu können.

Auch Beate Großegger, Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung, sieht einen wachsenden Druck auf Mädchen – und Jugendliche im Allgemeinen, noch höher als in den 1980er-Jahren. Den Grund verortet sie darin, dass es früher eine Art Schonzeit gab, die man den Pubertierenden einräumte, eine Zeit, in der Dummheiten verziehen wurden und „Toleranz für Werden und Wachsen“ geübt wurde, so die Forscherin in einem Interview mit dem Magazin „Migros“. Heute würden sich Eltern überall einmischen, würden schlechte Schularbeitsnoten reklamieren, ihre Kinder zur Immatrikulation an die Universität und sogar zu Vorstellungsgesprächen begleiten, an Fachhochschulen gebe es sogar Elternabende. Die Jugend, so Beate Großegger, würde mit diesen Leistungsansprüchen, die aus einer massiven Sorge über die Zukunft der Kinder entspringen, überfordert. Den Eltern, das spüren die jungen Erwachsenen, ist die Zuversicht abhandengekommen. Eine Studie machte deutlich, dass fast die Hälfte aller Zehn- bis 14-Jährigen glauben, dass ihre Eltern sie nur dann liebten, wenn sie gute Schulnoten heimbrächten.

Mädchen in der Krise

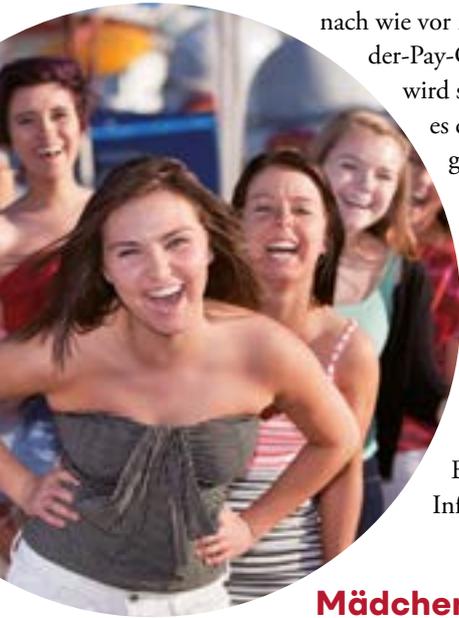
Die Coronapandemie ist auch eine Krise der Mädchen. Gerade sie sind es, die weltweit unter sich verstärkenden Ungerechtigkeiten leiden werden. Verlieren Eltern durch die Krise ihren Job, rutscht die Familie in die Armut, können sie sich Schulgebühren nicht mehr leisten und lassen die Mädchen zu Hause. Auch in Österreich zieht die Coronakrise einen Backlash zu alten, überholten Rollenbildern mit sich. So scheint es „typisch Mädchen“ zu sein, sich um das Homeschooling jüngerer Geschwister zu kümmern. Und wohl auch, sich aus Rücksichtnahme nicht dem Verbot zu widersetzen, sich in großen Gruppen in der Öffentlichkeit zusammenzuschließen.

Solche Geschlechterstereotype sitzen tief und beeinflussen nicht nur den Alltag von Mädchen, sondern fördern sexistisches Verhalten, Diskriminierung und wirken sich im späteren Leben letzten Endes auf Gehalt, Aufstiegsmöglichkeiten und Selbstständigkeit aus (siehe Interviews Seiten 7 und 8). Doch warum schaffen wir es nicht, diese Stereotype endlich zu überwinden? Einen Grund dafür sieht die Therapeutin Claudia Wille

darin, dass Mädchen für solche Verhaltensmuster anfälliger seien – weil sie auch heute noch dazu erzogen werden, hilfsbereit und fürsorglich zu sein. Von Söhnen würde weitaus seltener verlangt, sich im Haushalt zu beteiligen, lieb und nett und angepasst zu sein.

Textil und Technik

Deutlich mehr Frauen leisten unbezahlte Arbeit. Und für bezahlte Arbeit bekommen Frauen in Österreich nach wie vor rund 20 Prozent weniger – der Gender-Pay-Gap ist Realität. Und sein Grundstein wird schon früh gelegt. Nach wie vor gibt es deutliche geschlechterbezogene Segregationen in Österreichs Schul- und Bildungsbereich. Der Grundsatzlerlass „Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung“ schlägt genau in diese Kerbe. Mit dem Ziel, geschlechterstereotype Zuweisungen schon in der Schule zu überwinden, stehen Lehrenden Instrumente zur Ermittlung des Istzustands wie Evaluierungstools, Fragebögen und Informationen zur Verfügung.



Mädchenanteile in Österreich

- 50,8 %** der österreichischen **Bevölkerung** sind Frauen.
- 49,5 %** der **15-Jährigen** sind Mädchen, erst mit steigendem Lebensalter steigt der Frauenanteil aufgrund der höheren Lebenserwartung (59,8 % Frauen bei über 75-Jährigen). Es werden etwa 5 % mehr Jungen als Mädchen geboren.
- 52 %** aller Kinder, die eine **AHS-Unterstufe** besuchen, sind weiblich.
- 58,4 %** der Schülerinnen und Schüler an **AHS-Oberstufen** sind weiblich.
- 90,8 %** der Jugendlichen, die eine **pädagogische Schule** besuchen, sind weiblich.
- 73,9%** der Jugendlichen, die eine **technisch gewerbliche Schule** besuchen, sind männlich. (Stand 2019, Statistik Austria)
- 51,6 %** der **Maturantinnen** und Maturanten sind weiblich.
- 56,5 %** der **Studierenden** (alle Fachrichtungen, alle Universitäten) sind weiblich.
- 24,4 %** der **Studierenden in Technik- und Ingenieurwissenschaften** sind weiblich.
- 80 %** der **Studierenden in den Gesundheitswissenschaften** sind weiblich.
- 24,9 %** der **Professuren** an öffentlichen Universitäten werden von Frauen bekleidet.

Die gleiche Richtung visiert das Wirkungsziel Gleichstellung des Bildungsministeriums (Bereich Bildung, UG 30) an, das Ausbildungs- und Berufsorientierung als große Möglichkeit sieht, Geschlechterstereotype in der Berufswahl zu überwinden. Als Meilenstein ist in diesem Zusammenhang die Zusammenlegung der bisher getrennt geführten Fächer textiles und technisches Werken zu nennen. Bis zur Novelle des Schulorganisationsgesetzes war textiles Werken für Mädchen, technisches hingegen den Buben vorenthalten. Das war im Jahr 2012.

Mädchen in der Politik

Auch wenn sich in den letzten hundert Jahren – seit Frauen das Wahlrecht erkämpft haben – viel getan hat, sind Frauen und Mädchen nach wie vor in der Politik unterrepräsentiert. Die Lebensrealität und die Perspektive von Mädchen fließen damit nicht ausreichend in politische Entscheidungen ein. Mädchen für Politik zu begeistern hat sich das grenzübergreifende Projekt „Girls in Politics“ auf die Fahne geschrieben. In einem Lehrgang bekommen die Teilnehmerinnen Einblick ins politische Geschäft und erfahren, wie sie sich selbst engagieren können – damit die Stimme junger Frauen und Mädchen in Zukunft deutlicher gehört wird. ●

ROLE

Tirols Goldlisa

Noch nie hatte eine Österreicherin im Biathlon eine Goldmedaille bei einer WM gewonnen. Die 27-jährige Tirolerin Lisa Theresa Hauser freute sich neben der Goldmedaille auch über zwei silberne.



Für die Athletin aus dem Tiroler Unterland ein Höhepunkt ihrer Karriere, die in der ersten Volksschulklasse mit einer Schnupperstunde auf der Langlaufloipe begann. „Ich glaube, es gibt einige wichtige Menschen, die viel dazu beigetragen haben, dass ich der Mensch geworden bin, der ich jetzt bin“, sagt sie.

Wie geht es den Mädchen?

Seit drei Jahren leitet Angelika Atzinger den Verein Amazone in Bregenz, wo Mädchen* und junge Frauen* nicht nur einen Treffpunkt, sondern auch Beratung und Unterstützung finden. In seiner Arbeit setzt sich der Verein Amazone mit Lebenswelten von Mädchen* und jungen Frauen* auseinander.

If: Mit welchen Herausforderungen sind Mädchen heute konfrontiert?

Angelika Atzinger: Ich finde es schwierig, von „den Mädchen“ zu sprechen – weil sie so unterschiedlich sind und von verschiedenen Strukturen betroffen sind. Das hängt davon ab, welche Hautfarbe sie haben, welche Religionszugehörigkeit, welchen Bildungshintergrund usw. Ganz grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass Mädchen auch heute noch von Benachteiligungen betroffen sind – auch wenn diese vielleicht nicht mehr so direkt spürbar sind wie früher. Mädchen nutzen immer noch weniger öffentlichen Raum als Jungen, gemischtgeschlechtliche Zentren werden weniger von Mädchen besucht, genauso öffentliche Anlagen wie Skateparks oder Sportplätze. Es ist immer noch so, dass Mädchen traditionellere „Frauenberufe“ wählen, die meist schlechter bezahlt sind. Mädchen leisten, das ist auch in Studien belegt worden, immer noch mehr Hausarbeit, werden öfter für die Betreuung von Angehörigen eingeteilt und bekommen im Durchschnitt sogar weniger Taschengeld als Jungen.

Wann und wie machen sich diese Benachteiligungen bemerkbar?

Für viele Mädchen, vor allem jüngere, sind diese Strukturen noch nicht so offensichtlich. Das kommt erst später, wenn sie ins Erwachsenenalter übergehen und etwa beginnen, Karriere und Familie zu planen. Dann bleiben die Kinderbetreuung und Care-Arbeit an den jungen Frauen hängen. Der Grundstein dafür wird schon früher gelegt, in den Rollen und Erwartungen, mit denen wir aufwachsen. Sie treten nicht plötzlich ein, wenn wir erwachsen werden. Doch dann werden sie spürbar.

Mit welchen Themen kommen die Mädchen in die Beratung?

Dort sind die Inhalte vielfältig: Gewalterfahrungen in Familien und Beziehungen, psychische Belastungen, Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten, Stress

und Ängste. Wichtige Themen sind Sexualität, Partnerschaft, Mobbing, in den letzten Jahren vermehrt Cybermobbing, Hass im Netz, soziale Medien. Und natürlich Ausbildung und Berufswahl.

Hat die aktuelle Krise als Folge des Coronavirus die Situation für Mädchen verschärft?

Ich denke, dass Mädchen und junge Frauen derzeit besonders belastet sind – auch wenn die Situation natürlich für Kinder und Jugendliche allgemein schwierig ist. Auf der einen Seite gibt es viele Ängste und Unsicherheiten, sehr viel Druck, Ungewissheiten in Bezug auf Ausbildung, Arbeit und Zukunft. Auf der anderen Seite fehlen die nötigen Möglichkeiten zur Entlastung. Freizeit- und Unterstützungsangebote sind nur eingeschränkt möglich. Mädchen haben sich noch stärker aus dem öffentlichen Raum zurückgezogen. Die Tiroler Covid-19-Kinderstudie weist darauf hin, dass Mädchen signifikant mehr Trauma- und Angstsymptome erleiden als Jungen. Als belastend erlebt werden auch Existenzängste und drohende Armut – etwa wenn ein Elternteil den Job verliert. Auch Gewalt in Familien ist zunehmend Thema. Auch wird Mädchen häufig noch zusätzlich Verantwortung übertragen, etwa sich um jüngere Geschwister zu kümmern und sie im Homeschooling zu unterstützen.

Wie unterstützen wir Mädchen?

Es ist wichtig, dass wir viele psychosoziale Unterstützungsangebote setzen, Freizeiträume und Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Aktivitäten, die Frauen- und Mädcheneinrichtungen vorher schon gesetzt haben, sollten nicht nur weitergeführt, sondern verstärkt werden. Die Verwobenheit von Frauen- und Mädchenagenden mit allen anderen gesellschaftlichen Themen ist vielen nicht bewusst. Ich finde es dramatisch, dass die Tendenz vorherrscht, zu sagen: Wir haben eigentlich andere – größere – Probleme.

Werden Mädchen von der Politik gesehen und ernst genommen?

Nein. Wir haben das im letzten Jahr stark gespürt und viele Mädchen sagen uns das auch: Sie haben das Gefühl, dass sie nicht gehört werden. Es standen die Interessen der Wirtschaft, der älteren Menschen, bestimmter Arbeitnehmendengruppen im Mittelpunkt. Mädchen haben das Gefühl, viel Solidarität gezeigt zu haben, aber selbst nicht gehört und auch nicht mit einbezogen worden zu sein.

Was lässt sich denn Positives aus Sicht der Mädchen berichten?

Es tut sich viel, in dem Sinne, dass es ein größeres Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit und Feminismus gibt als noch vor ein paar Jahren. Gerade im Bereich Ausbildung und Beruf. Es dauert lange – aber es bewegt sich. Es sind die kleinen Schritte, die zählen – auch wenn das manchmal sehr frustrierend ist.



ANGELIKA ATZINGER

ist Politikwissenschaftlerin und seit 2018 Geschäftsführerin des Vereins Amazone, den es seit 1998 gibt. Von Mädchen und Frauen auf Basis freiwilliger, ehrenamtlicher Initiative gegründet, ist er heute Anlauf- und Beratungsstelle für Mädchen*. Neben dem Mädchenzentrum, einem „Girls* only“-Freizeit- und Experimentierraum, gibt es auch die Möglichkeit, sich kostenlos und anonym beraten zu lassen, sowie die Fachstelle Gender, die Maßnahmen, Angebote, Publikationen und Ausstellung zur Dekonstruktion von Geschlechterrollenbildern auf die Beine stellt – mit und für Jugendliche und Erwachsene aller Geschlechter.

www.amazone.or.at

Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Welt für Mädchen?

Ich wünsche mir, dass nicht nur Mädchen und Frauen, sondern alle Menschen in Zukunft ihr Leben so gestalten können, wie sie es sich vorstellen, ohne an Grenzen und strukturelle Barrieren zu stoßen. Wir richten unser Angebot an alle, die sich als Mädchen* fühlen oder als Mädchen* gelesen werden. Ich wünsche mir mehr Offenheit dafür, nicht nur in den zwei starren Kategorien „Mädchen“ und „Junge“ zu denken. ●

Geschlecht ist nur ein Merkmal von vielen

Geschlechtsstereotype begleiten uns ein Leben lang. Wie sie sich auf die – berufliche – Entwicklung von Mädchen auswirken, warum Buben genauso darunter leiden und worauf wir achten können, erzählt Bildungspsychologin Christiane Spiel im Interview.

if: Sie beschäftigen sich in Ihrer Forschung mit Geschlechtsstereotypen. Wie erforscht man so etwas eigentlich?

Christiane Spiel: In diesem Forschungsfeld werden sehr unterschiedliche Untersuchungsmethoden eingesetzt. Sie reichen von Laborexperimenten, in denen auch physiologische Maße erhoben werden, über Feldexperimente, in denen beispielsweise fiktive Bewerbungsschreiben, die hinsichtlich Geschlecht und geschlechtsstereotyper Eigenschaften variiert wurden, an Firmen geschickt werden, über Beobachtungsstudien, etwa im schulischen Unterricht, bis zu Befragungen.

Mit welchen Stereotypen haben wir es zu tun? Wie sind Mädchen angeblich? Und wie Buben?

Geschlechtsstereotype sind übereinstimmende Meinungen darüber, wie sich ein Bub, wie sich ein Mädchen, ein Mann, eine Frau verhält und verhalten sollte. Sie enthalten damit eine beschreibende Komponente („wie sich Männer und Frauen verhalten“) und eine vorschreibende Komponente („wie sie sich verhalten sollten“). Gemäß dieser stereotypen Meinungen sind Buben und Männer durchsetzungsfähiger und streben nach Führung, Mädchen und Frauen dagegen fürsorglicher und kommunikativer. Damit werden die Menschen nach einem Merkmal von vielen, nämlich dem Geschlecht, in zwei Kategorien eingeteilt; es steht das Geschlecht im Vordergrund und nicht die Individualität des Menschen. Vergessen wird dabei, dass es innerhalb der Geschlechter ganz massive Unterschiede gibt. Nicht alle Mädchen sind fleißig, lesen gerne und interessieren sich für Sprachen; nicht alle Buben sind faul, lesen ungern und interessieren sich für Technik.

In welchem Alter und wodurch setzen sich diese Stereotype fest?

Geschlechtsstereotype beeinflussen das Verhalten von Erwachsenen bereits gegenüber Säuglingen. Mit einem blau angezogenen Säugling (stereotype Bubenfarbe) wird wilder gespielt als mit einem rosa angezogenen Säugling (stereotype Mädchenfarbe); mit dem wird dafür mehr gesprochen. Auf Kinderspielplätzen werden Mädchen (speziell von den Vätern) mehr behütet als Buben, die eher ermutigt werden, sich etwas zu trauen.

Haben wir – als Erziehende – überhaupt die Möglichkeit, dem zu entkommen?

Leider entkommen wir hier sehr schwer. Wie wir in einer Studie feststellen konnten, kaufen auch egalitär eingestellte Eltern ihren Kindern häufiger Spielzeug, das den Geschlechtsstereotypen entspricht, mit entsprechenden Konsequenzen für die spätere Entwicklung. Denn während das Spielen mit Puppen mehr das Sozialverhalten fördert, lernen Buben mit Bauklötzen räumliches Vorstellungsvermögen. Die Spielzeugindustrie trägt durch extreme Genderisierung von Spielzeug ihren Teil dazu bei, aber auch Medien und weitere Bezugspersonen.

Gibt es Untersuchungen darüber, wie sich diese Stereotype auf das weitere Leben – und auf das Erwerbsleben – auswirken?

Das Erleben von Geschlechtsstereotypen zieht sich durch die Biografien und führt – ganz im Sinne des Spruchs „Steter Tropfen höhlt den Stein“ – zu entsprechenden Wirkungen. Mädchen bzw. Frauen mangelt es im Mittel an Selbstvertrauen, sie meiden eher naturwissenschaftliche Fächer und Berufe, obwohl sie vielleicht eine Begabung dafür hätten, sie meiden herausfordernde Situationen. Sie haben auch seltener Führungspositionen inne, mit entsprechend negativen Konsequenzen für Gehalt oder Einkommen. Buben wieder ergreifen seltener pädagogische oder soziale Berufe, wie z. B. Kindergartenpädagoge, obwohl diese sie möglicherweise interessieren. Das Stereotyp, faul und damit keinesfalls ein Streber

sein zu dürfen, kann insbesondere bei weniger begabten und von zu Hause kaum geförderten Buben fatale Konsequenzen haben. Sie schließen zu einem beträchtlichen Prozentsatz die Pflichtschule nicht erfolgreich ab, finden keinen Lehrplatz und stellen damit eine relativ große Gruppe an Arbeitslosen.

Kann man etwas bewirken, indem man Mädchen andauernd sagt, sie sollen in MINT-Fächern Fuß fassen? Gibt es da nicht so etwas wie eine Trotzreaktion?

Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen gehen – wie viele Studien zeigen – mehrheitlich davon aus, dass Mädchen begabter in Sprachen und Buben in Mathematik und naturwissenschaftlichen Fächern sind. Bei einer guten Note in Mathematik nehmen sie bei Mädchen daher primär an, dass diese viel gelernt, Unterstützung oder Glück gehabt haben. Schlechte Noten führen sie umgekehrt eher auf mangelnde Begabung zurück. Bei Buben ist es genau umgekehrt. Diese Reaktion haben wir in einer neuen Studie bereits bei Lehramtsstudierenden beobachtet. Daher werden in der Schule bei Experimenten in Physik oder in Chemie auch die Buben viel häufiger drangenommen als die Mädchen. Dieses Verhalten der Lehrkräfte führt dazu, dass die Buben eine höhere Expertise in diesen Fächern erwerben können und damit auch ein höheres Selbstvertrauen. Wenn die Mädchen dagegen „geschont“ werden, weil die Lehrkräfte glauben, diese Fächer liegen den Mädchen nicht, dann haben diese gar keine Chance, es zu erproben und ein entsprechendes Selbstvertrauen zu entwickeln. Solange es hier keine Änderungen gibt, ist es sehr unwahrscheinlich, dass Mädchen, auch wenn man es ihnen andauernd sagt, auch tatsächlich in die MINT-Fächer gehen.

Was wünschen Sie sich für Mädchen (und für Buben) für die Zukunft?

Geschlechtsstereotype haben Nachteile für beide Geschlechter, denn sie bedeuten Einschränkungen von Interessen und Handlungsmöglichkeiten. Buben und Mädchen sollte es jedoch ermöglicht werden, ihren Interessen und Begabungen nachzugehen, unabhängig davon, ob diese mit dem Geschlechtsstereotyp konform sind oder nicht. Daher gilt es, Geschlechtsstereotype zu bekämpfen. Ein erster wichtiger Schritt dazu ist es, sein eigenes Verhalten dahingehend zu reflektieren, inwieweit man selbst (unbewusst) geschlechtskonformes Verhalten befördert. ●



CHRISTIANE SPIEL

ist Universitätsprofessorin für Bildungspsychologie und Evaluation an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Sie gilt als Begründerin der Bildungspsychologie als wissenschaftliche Disziplin. In ihrer Forschungsarbeit fokussiert sich Christiane Spiel unter anderem auf Geschlechtsstereotype in der Bildungssozialisation.

ROLE



Mein Name ist Noreen Mughal, ich bin 19 Jahre alt und engagiere mich hauptsächlich im Bereich der Anti-Rassismus-Aufklärungsarbeit. Der Grund für meinen Aktivismus ist, dass ich mich schon immer dazu berufen gefühlt habe, etwas für das „große Ganze“ zu tun und der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Ich selbst erlebe Rassismus so gut wie jeden Tag, und mit diesem Schicksal bin ich nicht allein. Ich kämpfe nicht nur für mich selbst, sondern für viele andere Menschen, die denselben Schmerz erleben und dieselben Erlebnisse machen müssen wie ich.



Mädchenbilder

Werbung und soziale Medien verbreiten Rollenbilder, die nicht nur veraltet, sondern schädlich für eine gesunde Entwicklung von Mädchen sind.

Es ist immer wieder das Gleiche. Sexy Frauen mit langen Haaren, wunderschöner Haut und perfekter Figur, meist blond, hellhäutig und -äugig, führen lasziv Joghurtlöffel, Saftgläser, Kaffeetassen oder Schokoladeriegel an den Mund. Fast jede TV-Werbung könnte dabei durch fast jede andere ausgetauscht werden, die Frauen (und ja, auch die Männer), die dort gezeigt werden, ähneln sich zu sehr, entsprechen alle derselben Norm.

Wo sind sie, die Frauen aus anderen Kulturen, mit anderen Frisuren, mit dunkler Haut, mit Falten, mit Bäuchen? Wo sind die Familien, die nicht aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter bestehen, die gleichgeschlechtlichen Paare, die mit großem Altersunterschied? Sie sind unsichtbar. Die Bilder der Werbungen haben nichts mit einem Blick auf die Straße zu tun.

„Werbung wirkt“, so heißt es. Auch die Werbewatchgroup Wien betont immer wieder, wie Spots, Plakate und Anzeigen auf Rollenklischees, Verhalten und Geschmack „wirken“, nämlich indem sie dazu führen, dass Frauen bei sexistischer Werbung ihren Körperumfang größer einschätzen. Ein dünner, perfekter Körper wird zum Idealbild, mit weitreichenden Folgen – Essstörungen, geringem Selbstwert, depressiver Verstimmung bis hin zu Depressionen, die die gesunde Entwicklung von Mädchen beeinflussen.

Auch der deutsche Verein Pinkstinks setzt sich schon seit Jahren gegen Sexismus in der Werbung ein. Rosa Fahrräder für Mädchen, die nur drei Gänge haben, dafür einen bunten Wimpel, blaue Fahrräder für Jungen mit 21 Gängen und sportlichen Reifen. Das Problem: Sexismus in der Werbung wird vom Werberat zwar gerügt, kann aber nicht verboten werden, da eine rechtliche Grundlage fehlt. Pinkstinks fordert daher eine entsprechende Gesetzesnorm. In Österreich ist es ähnlich: Beim Werberat, dem Selbstkontrollorgan der Werbewirtschaft für kommerzielle Werbungen und für ganz Österreich zuständig, können Werbungen, die diskriminierend sind, gemeldet werden. Aber auch hier ist eine gesetzliche Regelung ausständig.

Neue Medien, alte Bilder

Werden Sexismus und Diskriminierung in der Werbung zumindest diskutiert, ist in sozialen Netzwerken davon nicht viel zu spüren. Auf TikTok, Instagram und YouTube finden sich veraltete Rollenbilder, Stereotype werden nicht aufgebrochen, sondern im Gegenteil gefestigt – mit weitreichenden Folgen für Mädchen und junge Frauen: Sie werden unterschätzt, ausgebremst und übergangen. So fasst Plan International das

Soziale Netzwerke

Ergebnis einer Studie zusammen, welche die Organisation durchgeführt hat. Dabei wurden 1.000 junge Menschen aus Deutschland im Alter zwischen 14 und 32 Jahren befragt und die Auswirkungen der vorherrschenden Rollenbilder in den sozialen Medien auf die Gleichberechtigung analysiert.

Die Ergebnisse dieser Umfrage sind alarmierend. So zeigten sie, dass die Nutzung sozialer Medien im Zusammenhang mit der persönlichen Einstellung zu Rollenbildern und Gleichberechtigung steht: je intensiver die Nutzung, desto konservativer die Ansichten über die Rollenverteilung der Geschlechter. Rund ein Drittel der befragten Teilnehmerinnen, die täglich Social Media nutzten gab an, es in Ordnung zu finden, wenn Frauen bei gleicher Arbeit weniger verdienen als Männer. 57 Prozent der befragten Teilnehmer gaben an, dass Hausarbeit ihrer Ansicht nach Frauenarbeit sei. Und 94 Prozent aller befragten Frauen (gegenüber 87 Prozent der Männer) gaben an, zumindest eine Maßnahme zur Selbstoptimierung beim Posten zu setzen (beispielsweise Umgebung, Körperhaltung, Gesichtsausdruck oder Bearbeitung von Bildern und Videos).

Asoziale Netzwerke

Die Smartphone-Sättigung unter Jugendlichen beträgt fast 100 Prozent – FOMO, die Abkürzung für „fear of missing out“, die Angst also, etwas zu verpassen, prägt das Leben junger Menschen, die deshalb mehrere Stunden täglich online sind. Viel Zeit, in der sich fragwürdige Schönheitsideale fest- und vor allem Mädchen unter Druck setzen. Bodyshaming gehört schon fast dazu, wenn man sich auf Social-Media-Plattformen bewegt. Zum einen ein Grund dafür, dass Fotos bis zur Unkenntlichkeit „perfektioniert“ werden, zum anderen der Ausgangspunkt für eine verblüffend „nüchterne“ Haltung nach dem Motto: Man darf sich nicht wundern, dass man negative Kommentare bekommt, wenn man sich auf Instagram zeigt.

Dabei werden die gängigsten Netzwerke laut einer Analyse von Saferinternet.at – YouTube, Instagram, Snapchat, TikTok, Pinterest – häufiger von Mädchen als von Jungen genutzt (so sind etwa 65 Prozent aller Mädchen auf TikTok, aber nur 49 Prozent der Jungen). Die Nutzerinnen sind dort täglich mit stereotypen Geschlechterrollen konfrontiert. Rollen, die, so eine Studie der MaLisa Stiftung, der Geschlechterdarstellung aus den 1950er-Jahren ähneln. So scheinen Social Media ein Verstärker für traditionelle Ansichten zu sein, befeuert durch die Darstellungen von professionellen Influencerinnen und Influencern. Dabei hätten Werbung und soziale Medien das Potenzial, einen echten Unterschied zu machen, wenn es um Gleichberechtigung geht – knapp die Hälfte der Weltbevölkerung nutzt soziale Netzwerke.

Hass im Netz

Mit Anfang dieses Jahres trat das Gesetzespaket „Hass im Netz“ in Kraft. Damit wurde erreicht, dass das Internet nicht länger einen rechtsfreien Raum darstellt, sondern Hasspostings Rechtsfolgen nach sich ziehen können. So können die Straftatbestände Cybermobbing oder Verhetzung erfüllt werden, Unterlassungs- und Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden. Die Durchsetzung dieser Ansprüche wurde durch das Gesetzespaket wesentlich erleichtert. So können etwa Postings rasch gelöscht und Täterinnen und Täter behördlich ausgeforscht werden.

Trotz der gesetzlichen Regelungen ist es ratsam, sich vor Hass im Netz und Cybermobbing zu schützen.

Die Plattform www.saferinternet.at rät:

- **Persönliches online grundsätzlich geheim zu halten und regelmäßig die Privatsphäre-Einstellungen der Social-Media-Plattformen zu überprüfen. Diese ändern sich immer wieder.**
- **Keine Fotos, Videos oder Texte zu veröffentlichen, die einem selbst oder anderen unangenehm sein könnten. Das Internet vergisst nicht, etwas Veröffentlichtes wieder zu entfernen, ist nahezu unmöglich.**
- **Urheberrechte zu beachten, da es in der Regel verboten ist, Bilder aus dem Netz herunterzuladen und weiterzuverbreiten.**
- **Gegen Cybermobbing aktiv zu werden, da es beileibe kein Spaß, sondern nach Paragraph 107c des StGB seit 2016 eine strafbare Handlung ist.**
- **Von „Sexting“ Abstand zu nehmen. Darunter versteht man, von sich erotische Fotos, Nacktaufnahmen oder Videos zu verschicken. Diese sind mit wenigen Klicks an sehr viele Menschen verschickt.**

ROLE

MODEL

Martina und die Züge

Schon immer hat sich Martina Eglsäier aus Wulkaprodersdorf (Burgenland) für Züge interessiert. Heute arbeitet sie bei der Raaberbahn. Sie hat vielfältige Aufgaben, vom pünktlichen Führen der Züge bis zur Betriebssicherheit. Die meisten ihrer Kolleginnen und Kollegen sind Männer, aber immer mehr Frauen entscheiden sich, Lokführerin zu werden. Der Job ist gut bezahlt und beinhaltet viel Verantwortung. Martina liebt ihren Beruf, weil sie im wahren Sinn des Wortes „etwas Wichtiges bewegt“.



Gesundheit und Körper

Kein Thema ist für Mädchen so omnipräsent wie der eigene Körper: Menstruation, Essstörungen, Sexualität, Gesundheit.



Verhütung

Im Schnitt sind Österreichs Mädchen 16,7 Jahre alt, wenn sie das erste Mal Sex haben. Dieses Alter ist in den letzten Jahrzehnten gesunken – Frauen, die heute zwischen 60 und 65 sind, waren durchschnittlich 18,3 Jahre alt. Was sich nicht verändert hat: Sich um Verhütung zu kümmern ist immer noch Frauen- bzw. Mädchensache. Mehr als die Hälfte aller Mädchen vertrauten beim ersten Geschlechtsverkehr dem Kondom als Verhütungsmittel, nicht ganz ein Drittel nimmt beim ersten Mal die Antibabypille. In weiterer Folge ist die „Pille“ das meistverwendete Verhütungsmittel: 17,6 Prozent aller Mädchen nehmen sie, bei über 18-Jährigen sind es sogar fast 45 Prozent. Gefolgt vom Kondom, mit dem rund 15,4 Prozent der Jugendlichen verhüten.

Aufklärung

Seit 2015 gibt es in Österreich den Grundsatzterlass zur Sexuaufklärung in Schulen und Kindergärten. Dieser folgt einem Standard, der von der WHO und der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung entwickelt wurde und neben dem Wissen über Sexualität auch das Thema Selbstbestimmung und Verantwortung für sich und andere umfasst. An vielen Schulen wurde daraufhin der Aufklärungsunterricht an externe Vereine outgessourct (mit negativen Folgen, siehe Causa TeenSTAR). Es folgte ein Erlass des Bildungsministeriums, der vorsieht, dass Lehrende während der Einheiten in der Klasse bleiben und Eltern vorab informiert werden sollen. Trotz aller Bemühungen findet Aufklärung in Österreich eher informell statt – die am häufigsten genutzte Quelle ist der Freundeskreis. Eine Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung zeigt, dass sich fast alle befragten 14-Jährigen für aufgeklärt halten – jedoch nur 25 Prozent wissen, an welchen Zyklustagen Frauen schwanger werden können.

Menstruation

Die Menarche, also der Zeitpunkt der ersten Menstruationsblutung ist eine Zäsur im Leben jedes Mädchens. Gefühlt markiert sie den Übergang vom Kind zur Frau, den Eintritt in die Pubertät – 27 Prozent aller Mädchen sind zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt. Obwohl das Alter von Erstgebärenden in den letzten Jahrzehnten stieg, sank das Alter, in dem Mädchen ihre erste Regelblutung bekamen. Eine dänische

Studie aus dem Jahr 2018 zeigt, dass das Eintrittsalter in die Pubertät gesunken ist: Innerhalb einer Generation setzt die Regelblutung rund 3,6 Monate früher ein. Expertinnen und Experten vermuten, dass dies mit Ernährung, Hygiene und dem besseren Gesundheitsstatus im Allgemeinen zu tun hat. Auch das Körpergewicht dürfte eine Rolle spielen: Der BMI steigt in den letzten Jahrzehnten an, und Mädchen mit mehr Körperfett menstruieren früher als magere Mädchen.

Essstörungen

Ein Mädchen zu sein ist ein Risikofaktor für Magersucht. Zwischen 90 und 97 Prozent aller Patientinnen und Patienten, die an Anorexia nervosa leiden, sind weiblich. Knapp 30 Prozent der Mädchen und Frauen in stationärer Behandlung sind dabei unter 19 Jahre alt. Neben der Magersucht sind die häufigsten Essstörungen Bulimia nervosa (Ess-Brech-Sucht), Binge-Eating-Disorder (Esssucht) und weitere nicht näher definierte Essstörungen – Fixierung aufs Körpergewicht und allgemein schwieriger Umgang mit Nahrungsaufnahme. Alle Essstörungen haben gemeinsam, dass sie weder durch „richtiges Essen“ geheilt noch isoliert betrachtet werden können. Essstörungen sind Ausdruck psychischer Belastungen, die Mädchen stärker betreffen als Jungen, weil sich ihr Körper stärker und sichtbarer verändert.

Rauchen

Der Drogenbericht von 2019 zeigt, dass Nikotin das Suchtmittel Nummer eins in Österreich ist: 20 bis 25 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher gaben an, täglich zu rauchen. Dabei rauchen Frauen nach wie vor etwas seltener und weniger als Männer – ihr Rauchverhalten hat sich aber über die letzten Jahrzehnte an jenes der Männer angeglichen. Seit 2002 habe sich der Anteil der täglich rauchenden Jugendlichen zwar halbiert – es dürfte einfach nicht mehr so „in“ sein, zu rauchen –, trotzdem raucht jedes fünfte Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren täglich. Speziell für sie ist Rauchen aber schädlich – die Kombination aus Rauchen und Pille etwa erhöht das Risiko für Thrombosen, Schlaganfälle und Herzinfarkte. Auch die Fruchtbarkeit wird vom Rauchen negativ beeinflusst. Für Mädchen, die rauchen, erhöht sich das Risiko, an Brustkrebs zu erkranken, um 70 Prozent, jenes für Gebärmutterhalskrebs um 60 Prozent. ●

ROLE

MODEL

Die Waldkönigin

Sie postet auf Facebook und Instagram, agiert sicher vor der Kamera – und vertritt mit Leidenschaft ihr Credo: „Der Beruf Landwirtin ist der schönste auf der Welt.“ Viktoria Hutter ist Betriebsführerin eines Biobauernhof- und Forstwirtschaftsbetriebs, Jugendreferentin im Waldverband NÖ und war von 2010 bis 2013 Waldkönigin. Derzeit setzt sie das Projekt „waldsetzen.jetzt“ um. Ihre Ziele hat sie hochgesteckt: „Ich möchte den Wert der Land- und Forstwirtschaft wieder in die Köpfe der Menschen bringen.“



Das Prinzip Gleichheit

In der österreichischen Bundesverfassung ist die Gleichheit von Frauen und Männern verankert.

Auch ist Gleichheit einer der fünf Grundwerte der Europäischen Union: Sie stellt laut EG-Vertrag ein grundlegendes Prinzip dar.

Mädchen-Meilensteine

Es hat sich viel getan. In den letzten zwei Jahrhunderten nahmen Mädchen die Entwicklung von „nicht vorhanden“ zu „gleichwertig“ – auch wenn noch viele Baustellen offen sind, lohnt sich ein Blick zurück.

Im **18. Jahrhundert** wurden Mädchen gar nicht wahrgenommen. Kinder im Allgemeinen galten als nichts Weiteres als unfertige Menschen. Dies änderte sich, als unter Maria Theresia 1744 die allgemeine Schulpflicht (für alle Kinder von sechs bis zwölf Jahren) eingeführt wurde.

Auch im **19. Jahrhundert** waren Mädchen nicht Teil der öffentlichen Wahrnehmung. Im Unterschied zu Jungen blieb ihnen nur der private Bereich, wo sie sich auf die für sie vorgesehene Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereiten konnten. Eine Berufsausbildung war nur den Söhnen vorbehalten. Töchter von Bauern und Arbeiterfamilien besuchten meist nur die Volksschule, höhere Schulen blieben höheren Töchtern vorbehalten. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde übrigens das Schulfach Turnen auch für Mädchen eingeführt, bis dahin stand Turnen im Verdacht, Mädchen zu „vermännlichen“. Matura war für Mädchen nicht vorgesehen. Im Jahr 1906 wurde die erste Reifeprüfung an einem Mädchengymnasium abgelegt.

Im **20. Jahrhundert** schaffte die Frauenbewegung den Durchbruch. **1911** war der erste Internationale Frauentag. Unter anderem wurde die –

bis heute nicht ganz erfüllte – Forderung nach „gleichem Lohn für gleiche Arbeit“ gestellt. Das Erämpfen des allgemeinen Wahlrechts von Frauen

1918 war ein gewaltiger Schritt in der Gleichberechtigung. **1919** wurden Mädchen an öffentlichen Gymnasien und an der Technischen Universität zugelassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem alle Menschenrechte einen schweren Schlag erlitten, wurde **1945** die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Charta der Vereinten Nationen verankert. **1948** wurde in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte die Diskriminierung von Frauen verboten.

Mit der Abschaffung der Studiengebühren **1971** stieg der Frauenanteil unter Studierenden rasant. Die UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau wurde **1979** festgehalten. Und: der gemeinsame Werkunterricht für Buben und Mädchen in den Volksschulen ermöglicht (in der Neuen Mittelschule werden die Fächer technisches und textiles Werken erst 2012 zusammengeführt). Unter der späteren Frauenministerin Johanna Dohnal wurde **1980** eine Richtlinie für eine realitätsbezogene Darstellung von Frau und Mann in Österreichs Schulbüchern herausgegeben. **1985** wurde das Schulfach „geometrisches Zeichnen“ auch für Mädchen Pflichtfach in den Hauptschulen. Dafür wurde der Gegenstand „Hauswirtschaft“ **1987** in Hauptschulen auch für Schüler Pflicht.

Auch im 21. Jahrhundert gibt es noch Ungleichheiten zu korrigieren. So ist ab dem Jahr **2000** im Lehrplan für Hauptschulen und AHS erstmals der didaktische Grundsatz „bewusste Koedukation“ enthalten. **2004** umfasst das Universitätsgesetz nun auch Gleichbehandlungsfragen und Frauenförderung. Und **2006** wird das erste Masterstudium für Gender Studies angeboten.



Mädchen auf der Überholspur!

Die Matura ist für Mädchen überhaupt erst seit rund 120 Jahren möglich. Heute überflügeln sie ihre männlichen Altersgenossen. Im Abschlussjahr 2018/2019 haben 51,6 % der jungen Frauen die Matura erfolgreich abgelegt, während es bei den Männern nur 37,3 % waren – 57,4 % aller Maturazeugnisse wurden also Frauen überreicht. Auch bei Studienabschlüssen haben Frauen die Mehrheit von 55,4 % über alle Studienrichtungen, Fachhochschulen verzeichnen 51,7 % Absolventinnen. Jede vierte der 25- bis 34-jährigen Frauen, die in Österreich leben, hat einen Hochschulabschluss – und nur jeder fünfte Mann im gleichen Alter.

Selbst-bewusst!

E-Mail-Interview mit Amelie Jungwirth (16 Jahre, Gymnasialschülerin und Vereinssportlerin), Alina Stahleder (21 Jahre, angehende Lehrerin) und Carmen Barger (26 Jahre, Mitarbeiterin Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung, Eisenstadt). Das Interview führte Ekaterini Grebien.



Alina Stahleder

if: Konntet ihr immer frei überlegen, wie ihr als Person sein möchtet und welche Stärken bzw. Interessen ihr unabhängig von eurem Geschlecht ausleben möchtet?

Amelie Jungwirth: Ich habe mich vor allem immer durch meine Familie unterstützt gefühlt, wenn es darum ging, meine Interessen und Ziele zu verfolgen. Bei uns zu Hause gab es nie Vorschriften, wofür man sich begeistern sollte oder musste, sondern ich durfte mich individuell entfalten. Dafür bin ich sehr dankbar.

Carmen Barger: Meine Eltern und der Rest meiner Familie standen auch immer hinter mir und meinen Entscheidungen.

Alina Stahleder: Ja, dank meines Umfelds war das für mich auch immer möglich. Ich hatte nie das Gefühl, in eine Ecke gedrängt zu werden.

Habt ihr als Mädchen je das Gefühl der Abwertung erfahren und wie habt ihr darauf reagiert?

Alina Stahleder: Nein. Das Gefühl der Abwertung habe ich weder in meinem privaten Umfeld noch während meiner Schullaufbahn erfahren. Auch in meiner momentanen Ausbildung ist das kein Thema, da mein angestrebter Beruf ohnehin frauendominiert ist.

Carmen Barger: Nein, zum Glück habe ich diese Erfahrung nicht gemacht.

Amelie Jungwirth: Ich habe das Glück, noch nie direkt gegen mich persönlich gerichtete Abwertung erfahren zu haben. Dennoch ist man immer wieder mit sexistischen Kommentaren oder Witzen konfrontiert, die die Kompetenz von Frauen belächeln.

Carmen Barger



Das ist in meinen Augen jedoch genauso inakzeptabel, auch wenn es „ja nur Spaß“ ist oder „eh nicht gegen mich geht“.

Kennt ihr die Redensart „wie ein Mädchen“? Ist sie für euch negativ oder positiv besetzt?

Carmen Barger: Ich denke, dass die Message eher negativ überkommen sollte. Ich persönlich sehe es jedoch mehr als Kompliment ;-).

Amelie Jungwirth: Dieser Ausspruch ist ein perfektes Beispiel für sexistische Alltagskommentare. „Wie ein Mädchen“ wird oft verwendet, um Schwäche zu beschreiben, was völlig falsch ist. „Mädchensein“ ist für mich nicht mit negativen Eigenschaften verbunden.

Alina Stahleder: Eher negativ. Diese Aussagen stellen Frauen und Mädchen schwach dar.

Die durchgestylten, selbstbewusst wirkenden Mädchen und jungen Frauen in Social Media machen subtil Druck, genauso sein zu wollen. Gibt es Rezepte dagegen?

Amelie Jungwirth: Social Media sind oft eine große Lüge und kein Standard, mit dem man sich vergleichen sollte. Obwohl die Frauen in meinem Feed scheinbar ununterbrochen perfekt aussehen, macht das meine „unfrisierten Jogginghosenstage“ noch lange nicht zum Verbrechen. Ich versuche, tolerant mit mir zu sein und das zu tun, was gut für mich selbst ist.

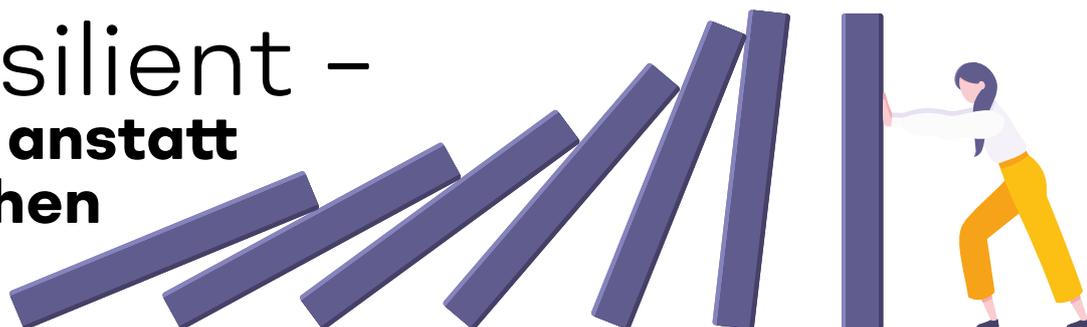
Carmen Barger: Man sollte immer daran denken, dass das alles nur Fassade ist und dass diese Mädchen genauso ihre Fehler und Probleme haben.

Alina Stahleder: Abstand von Social Media gewinnen. Das Selbstbewusstsein steigt, weil keine Vergleiche mehr angestellt werden. Es ist wichtig, sich seines Werts stets bewusst zu sein!



Amelie Jungwirth

Resilient – sich biegen anstatt zu brechen



Die aktuelle Gesundheitskrise und die getroffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind für Mädchen und junge Frauen weitreichend. Inzwischen sind die psychischen Folgen auch wissenschaftlich belegbar.

Wir in den Frauen-, Mädchen- und Familienberatungsstellen beobachten, dass die Mädchen sehr wohl viele Problemlösungskompetenzen entwickelten, die ihnen halfen, mit diesen widrigen Umständen umzugehen. Auch vorhandene Ressourcen wurden genutzt. In der Fachsprache nennen wir das Resilienz. Diese Widerstandskraft ermöglicht es, sich um das eigene Wohlbefinden zu kümmern und Stress sowie negative Emotionen zu regulieren. Mädchen sind wahre Meisterinnen der Resilienz, wie uns viele Gespräche gezeigt haben. Lösungsorientierung, soziale Beziehungen, Selbstwirksamkeit und Kreativität sind nur einige Faktoren, auf die Resilienz aufbaut. In der Praxis sieht das so aus, dass sich die Mädchen soziale Netzwerke über die digitalen Medien schaffen, denn das Gefühl, einer Community zugehörig zu sein, ist ein wichtiger Stabilisierungsfaktor. Außerdem wurden neuere Sportarten, wie Hula-Hoop, ausprobiert oder es wurde den Klassikern wie Laufen oder Muskelaufbautraining gefrönt. Jüngeren Kindern tat das Ausmalen von Mandalas gut, um zur Ruhe zu kommen. Ältere stellten ihr Zimmer um und dekorierten es neu. Einige begannen, sich mit dem Kochen oder Backen zu beschäftigen. Haustiere halfen nicht nur bei der körperlichen Bewegung im Freien, sondern auch dabei, Verantwortung zu übernehmen. Diese Schilderungen sind aus dem Alltag gegriffen und vielleicht gerade deshalb ein Impuls für andere Mädchen. In belastenden Zeiten ist es oft nicht leicht, gesund zu bleiben. Wir fassen daher hier ein paar Tipps zusammen:

- **Schaffe dir Rituale im Alltag, z. B.: einmal am Tag mit Freundinnen und Freunden telefonieren, zu einer bestimmten Uhrzeit aufstehen und schlafen gehen.**
- **Mache ein Medien-„Detox“ und gönne dir eine Auszeit vom „digitalen Stress“.**
- **Stelle dir eine Topplaylist mit deinen Lieblingsliedern, Podcasts, Videos, (Hör-)Büchern zusammen.**



Sandra Gollubits, klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin; Beraterin in der Frauen-, Mädchen- und Familienberatungsstelle Der Lichtblick in Neusiedl am See.



Ute Onzek, diplomierte Ehe-, Familien-, Lebens- und Sozialberaterin; Beraterin in der Frauen-, Mädchen- und Familienberatungsstelle Verein Frauen für Frauen in Güssing.

- **Führe ein Tagebuch: Notiere dir, was gut gelaufen ist, oder liste deine Glücksmomente und deine Erfolge auf!**
- **Bewege dich! Sport unterstützt dich, Stress abzubauen, negative Emotionen loszuwerden und Glücksgefühle auszuschütten.**
- **Stelle dir ein eigenes Kochbuch mit deinen Lieblingsrezepten zusammen oder probiere etwas Neues aus.**
- **Lasse Emotionen zu. Es ist okay, dass du in solchen Situationen Wut oder Frustration empfindest. Wichtig ist, wie du damit umgehst. Rede mit jemandem! Es gibt viele Anlaufstellen und Hotlines, die für dich da sind (du findest sie auf der Rückseite dieser if:-Ausgabe)!**

Wir sind stolz auf alle Mädchen und Frauen und ihre Fähigkeiten, die Krise zu meistern. Dennoch braucht es von politischer Seite Maßnahmen, um Kinder und Jugendliche gerade jetzt zu unterstützen, damit sie auch wieder mehr Perspektiven haben, denn an diesen fehlt es ihnen momentan. ●



Das digitale Berufsorientierungsprojekt „mach MI(N)T“ präsentiert Mädchen und jungen Frauen Berufskarrieren in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik und Handwerk (MINT-Berufe).

„mach MI(N)T“ verfolgt das Ziel, neben den Initiativen „Girls' Day“ und „Girls' Day Mini“ Mädchen und jungen Frauen im Alter von zehn bis 19 Jahren die Möglichkeiten einer Berufsausbildung oder Studienwahl abseits von Rollenklischees typischer Männer- oder Frauenberufe aufzuzeigen.

Auf der „mach MI(N)T“-Onlineplattform führen begeisterte Vorbilder aus burgenländischen Betrieben in Kurzvideos und Porträts durch ihren spannenden Berufsalltag und erzählen von ihren Erfahrungen. Eine selbstbestimmte Berufswahl ist eine gute Voraussetzung für eine eigenständige Existenzsicherung in allen Lebenslagen und unterstützt Frauen dabei, die Gehaltsschere zwischen den Geschlechtern zu schließen. „mach MI(N)T“ ist ein Projekt des Referats Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Amtes der Burgenländischen Landesregierung auf Initiative von Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf mit Unterstützung der Arbeiterkammer Eisenstadt und des Regionalmanagements Burgenland (Pakt für Beschäftigung).

www.mach-mint.at

Beratung für Mädchen

www.mona-net.at

isabell.valenta@mona-net.at

Tel.: 0664/88 26 94 09 (Projektleitung)

angelika@mona-net.at

Tel.: 0664/88 26 94 10

(Klinische und Gesundheitspsychologin)

Rat auf Draht: 147

Die 24-Stunden-Telefonhilfe für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen

FRAUEN-, MÄDCHEN- UND FAMILIENBERATUNGSSTELLEN

Bezirk Neusiedl

Der Lichtblick

Obere Hauptstr. 1/7, 7100 Neusiedl am See

Tel.: 02167/33 38

office@der-lichtblick.at

www.der-lichtblick.at

Bezirk Mattersburg

Die Tür

Brunnenplatz 3/2, 7210 Mattersburg

Tel.: 02626/626 70

mattersburg@frauenservicestelle.org

frauenservicestelle.org

Bezirk Eisenstadt

Die Tür

Bürgerspitalgasse 5/7, 7000 Eisenstadt

Tel.: 02682/661 24

eisenstadt@frauenservicestelle.org

www.frauenservicestelle.org

Bezirk Oberpullendorf

Frauenberatungsstelle Oberpullendorf

Spitalstraße 11 und 6, 7350 Oberpullendorf

Tel.: 02612/429 05

office@frauen-op.at

www.frauen-op.at

Bezirk Oberwart

Verein Frauen für Frauen

Prinz-Eugen-Straße 12, 7400 Oberwart

Tel.: 03352/338 55

oberwart@frauenberatung-burgenland.at

www.frauenberatung-burgenland.at

Bezirk Güssing

Verein Frauen für Frauen

Marktplatz 9/4, 7540 Güssing

Tel.: 03322/430 01

gussing@frauenberatung-burgenland.at

www.frauenberatung-burgenland.at

Bezirk Jennersdorf

Verein Frauen für Frauen

Hauptstraße 15, 8380 Jennersdorf

Tel.: 03329/450 08 oder 0664/159 13 73

jennersdorf@frauenberatung-burgenland.at

www.frauenberatung-burgenland.at